

Mea Kalcher
sechsuhrsieben
Roman



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

2. Auflage

Taschenbuchausgabe März 2017

© 2016 Scylla Verlag UG (haftungsbeschränkt), Köln / Mea Kalcher

Umschlaggestaltung: Julia Echterhoff

Buchsatz: Andreas Burbach

Lektorat, Korrektorat: Jeannette Graf, Barbara Fendler

Zitate: Das letzte Einhorn, Alice im Wunderland von <http://www.filmzitate.info>

Info zur Musik: www.theheadäche.de

Vektorgrafik: www.istockphoto.com

Druck und Bindung: Pressel Digitaler Produktionsdruck, Remshalden, Deutschland

Verlag: Scylla Verlag UG (haftungsbeschränkt), Köln / Bergisch Gladbach

ISBN Taschenbuch: 978-3-945287-17-0

www.scylla-verlag.de

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

*für Sven,
für die Mächtgernballerina,
beide für immer.*

Anmerkungen der Autorin

Die Handlung und alle Charaktere in diesem Buch sind frei erfunden. Jede Ähnlichkeit mit lebenden oder verstorbenen Personen ist zufällig. Wer sich dennoch in den Beschreibungen wiederfindet, darf sich behalten :) Die Geschichte spielt an überwiegend erfundenen Schauplätzen in Hamburg und New York.

Herz|ver|schla|gen, das

Def.: der Zustand, wenn ein Herz versehentlich verschlägt, beim Anblick, dem Gedanken an oder durch die Berührung eines anderen Menschen. Nicht schmerzhaft. Erstrebenswerter Zustand.

Ouvertüre



Meinen Start in den Tag habe ich genau geregelt. Und damit meine ich nicht geregelt im Sinne von Aufstehen, Anziehen, Frühstück, Arbeiten. Nein. Ich brauche es deutlich präziser. Die ersten Stunden des Tages sind in minutengenaue, wiederkehrende Routinen unterteilt - inklusive sämtlicher Sicherheitsvarianten. Wenn-Dann-Falls-Schleifen. Ich bin verdammt gut organisiert. Manche würden sagen, ich habe einen Knall. Das stimmt vielleicht auch. Damit möchte ich mich aber gerade nicht beschäftigen.

Meinen Wecker stelle ich immer auf 6:07 Uhr. So weckt mich in jedem Fall Musik und nicht die Nachrichten, das Wetter oder schlimmer noch die Werbung.

Ich gehe ins Bad, leere meine Blase, wasche meine Hände mit Fliederseife. Ich freue mich jeden Tag über diesen tollen Duft. Meine Haare kämme ich zu einem Zopf. Befeuchte meine Zahnbürste, nehme einen Zentimeter Zahnpasta, lasse nochmals Wasser über den Bürstenkopf laufen. Sobald ich den Knopf meiner Zahnputz-Stoppuhr in Form eines Grinsesmiley gedrückt habe, putze ich mir exakt drei Minuten den Schlafgeschmack aus dem Mund. Von Rot nach Weiß.

Nach dem Ausspülen lasse ich in beide Hände kaltes Wasser laufen und tauche mein Gesicht hinein. Ich trockne es mit dem Handtuch ab, das immer links neben dem Waschbecken hängt. Danach lächle ich mir kurz zu, um meine Mundwinkel schnell wieder nach unten fallen zu lassen. Damit habe ich das mit dem Lächeln für heute geübt.

Zurück im Schlafzimmer öffne ich die Vorhänge und entscheide, ob ich eine lange oder kurze Laufhose aus meinem Sideboard nehme. Tausche mein Schlafshirt gegen einen Sport BH und ein frisches T-Shirt und greife nach Sneakersocken.

Auf dem Weg zum Flur dehne ich mich, Arme und vor allem die Beine, schlüpfe in meine Laufschuhe. Schnappe mir meinen MP3-Player von der Kommode, binde ihn mir mit einer Klettmanschette um den linken Arm, fädle das Ohrstöpselkabel durch mein T-Shirt. Cap, Sonnenbrille, Schlüssel, fertig. Tür auf, Tür zu.

Ich sprinte 56 Stufen den Hausflur nach unten. Starte meine Playlist. Sie beginnt mit The Headäche ‚Alright‘. Aus der Hofeinfahrt biege ich nach rechts und jogge insgesamt 14,8 Kilometer. Vorbei am kleinen Weiher, die große Runde durch den Park um die Ecke, links durch das Waldstück dahinter und dann über den steilen Weg zurück nach Hause. Ich sprinte die 56 Stufen nach oben, öffne die Tür.

Es ist 7:30 Uhr. Im Schlafzimmer liegt meine Yogamatte. Immer noch zur Musik von The Headäche beginne ich mit Kraftübungen, seitliche Liegestütze, Situps, 50 Wiederholungen - je nach Übung das Ganze pro Körperseite. Zum Schluss dehne ich mich erneut. Sonnengruß. Zack. Fertig. Zeit zu duschen.

Ich dusche gern sehr heiß, auch im Sommer, und insgesamt 14 Minuten. Von diesen 14 Minuten brauche ich allein acht, um meine langen Haare zu waschen und zu pflegen. In der Zeit, in der die Haarspülung einwirkt, rasiere ich meinen Körper. Arme, Beine, alles. Schäume mich mit einer Duschcreme, die ebenfalls nach Flieder riecht, ein, schließe meine Augen und lasse das Wasser alles abspülen. Ich liebe das Gefühl und das dumpfe Rauschen, wenn das Wasser über meine Ohren läuft. Eine wunderbare Ruhe.

Sehr erholsam, sehr heilsam.

Ich frühstücke Müsli mit frischen Früchten. Am liebsten Bananen und Erdbeeren. Zur Not gehen auch Birnen. Dazu trinke ich eine Tasse Earl Grey, den ich mit mindestens einem vorsichtig abgeschöpften Löffel

meiner Müsli-Milch süße. Dabei bleibe ich im Bademantel, mit den Haaren im Handtuchturban, an meinem Küchentresen im Wohnzimmer sitzen. Ich husche durch meine Post, blättere in der Tageszeitung und überfliege die fettgedruckten Überschriften, kontrolliere meinem Terminplaner und checke meine Mails.

Um 8:40 Uhr föhne ich mir die Haare - nicht ganz trocken, creme mir mein Gesicht mit Tagescreme ein, tusche meine Wimpern und ziehe mich an. An ganz normalen Arbeitstagen, so wie heute, mag ich es bequem. Klamotten aus leichtem Stoff zum Drüberziehen und schnellem Ausziehen, Stulpen, Chucks und eine meiner geliebten Strickjacken.

Meine Tasche mit den restlichen Utensilien, die ich zum Tanzen benötige, steht fertig gepackt im Flur vor dem Schuhregal. Neben den Spitzenschuhen, Wechselklamotten, Müsliriegeln, Zopfbändern und der Haarbürste verschwindet in dieser riesigen, schwarzen Beutel-tasche einfach alles, was ich glaube, irgendwann mal gebrauchen zu können. Sie ist der einzige unaufgeräumte Ort in meiner Umgebung.

Um 9:15 Uhr verlasse ich die Wohnung. Greife wieder meinen MP3-Player, mein Telefon, schiebe alles zusammen mit meinem Terminplaner in die gepackte Tasche, fische 2,20 EUR aus meiner Kleingeldschale und verlasse die Wohnung.

Ich lebe seit knapp zehn Jahren in dieser Wohnung. Meine Nachbarn sind toll. Es ist eine gute Hausgemeinschaft. Über mir wohnen Georg und Kai. Georg ist Zahnarzt und Kai tritt als ‚Lady Monika‘ in einer angesagten Bar auf dem Kiez auf. Beide lieben Karaoke. Das nervt manchmal ein wenig, aber ich bin nicht sehr empfindlich. Wenn sie besonders laut schmettern, singe ich einfach mit.

Mir gegenüber wohnt Miriam, sie studiert Jura im... keine Ahnung... vermutlich trillionsten Semester. Sie grüßt eher schüchtern und wenn ich sie frage, wie es ihr geht, wird sie schlagartig rot. Wie aus ihr eine knallharte Anwältin werden soll, weiß ich nicht. Über Miriam wohnen Sascha und Tina mit ihren Zwillingen Paula und Pia. Sascha ist Grafiker in einer Werbeagentur und Tina verkauft online Schmuck.

Ihre Mädchen sind gerade in den Kindergarten gekommen. Sie tanzen gern und wenn wir uns im Hausflur treffen, zeigen sie mir voller Stolz, was sie sich selbst beigebracht haben. Vielleicht kommen sie in meinen Unterricht, wenn sie alt genug sind. Unten wohnt Frau Schultze. Um ihr genaues Alter macht sie ein großes Geheimnis. Ich würde sie, aufgrund ihres guten Aussehens, auf knappe 70 schätzen. Nach ihren Erzählungen, und nach dem was sie alles miterlebt hat, muss ihr wahres Alter weit darüber liegen. Das Laufen klappt nicht mehr so richtig, abgesehen davon ist sie topfit. Sie kocht gern und am liebsten für das ganze Haus. Sie hat das Internet für sich entdeckt und ist in einem Kochforum angemeldet. Davon erzählt sie jedem gern und stolz.

Die andere Wohnung im Erdgeschoss steht schon ewig leer. Früher wohnte dort der Hausmeister. Jetzt läuft alles über eine Verwaltung. Finde ich nicht schlimm. Alle fanden ihn gruselig, mürrisch und extrem unhöflich. Ich kann mich an viele Diskussionen mit ihm erinnern.

Ein bis zweimal im Jahr machen wir eine Hausfete im extra dafür buntgeschmückten Innenhof. Mit gutem Essen, Musik und natürlich Tanz. Meinem Mädchen haben diese Feste immer Riesenspaß gemacht.

Erst jetzt fällt mir auf, dass wir seit ihrem Tod vor zwei Jahren keine Fete mehr hatten. Was geschehen ist, hat alle sehr mitgenommen und ich glaube, sie wollen auch jetzt noch irgendwie Rücksicht auf mich nehmen. Wie gesagt, meine Nachbarn sind alle sehr nett.

An trockenen Tagen und wenn ich nur ins Studio fahre, nehme ich mein Board. Heute habe ich viele verschiedene Termine an unterschiedlichen Orten quer durch die Stadt. Ich nehme das Rad. Es ist ein dunkelgrünes 28“ Hollandrad. Schon etwas rostig, an den Stellen, wo früher der Kindersitz befestigt war. Aber es fährt prima. Trotz der Wunden.

In meiner Straße gibt es viele neue Büros mit jungen Firmen und Werbeagenturen. Zwei Häuser weiter hat vor einiger Zeit ein kleiner, mobiler Kaffeewagen einen Stellplatz angemietet. Kaffee-Piet. Er macht den besten Kaffee der Stadt. Ich habe großes Glück, dass er in

meiner Straße seinen Wagen parkt. Auf dem Weg zum Studio halte ich bei ihm und nehme einen extragroßen, extrastarken Café Latte mit extraviel, extraschaumigem Milchschaum. Piet kennt mittlerweile mein Lieblings-Mischungsverhältnis von Kaffee und Schaum und weiß um jede einzelne meiner Kaffeemarotten.

»Guten Morgen Piet.«

Es ist so praktisch, dass ich mit dem Rad direkt vorfahren kann. Ich muss nicht mal absteigen.

»Moin Ava! Wie immer?«

Ohne meine Antwort abzuwarten, rüttelt und schüttelt er an seiner Maschine und bereitet mein ‚wie immer‘ vor. Er strahlt mich breitgrinsend an. Piet hat grundsätzlich gute Laune. Manchmal finde ich das ein wenig unheimlich. Doch bei ihm bin ich mir sicher, er ist ein feiner Kerl.

Ich bekomme meinen Café Latte, gebe Piet die 2,20 EUR, stecke mir eine Seite der Kopfhörer ins Ohr und radele weiter. Nach ein paar Metern rufe ich mein »Danke Piet bis morgen« und er sein freundliches »Tschühüss, hab einen schönen Tag.« Zum Abschluss hebe ich meinen Kaffeebecher zum Gruß, ohne mich dabei umzudrehen, trotzdem weiß ich genau: Er guckt mir so lange hinterher, bis ich den Kaffeebecher wirklich gehoben habe.

Das sind meine täglichen, nötigen Routinen. Meine Tage beginnen alle so.

Das brauche ich. Um weiterzuleben.

Nur sonntags mache ich eine Ausnahme. Da bleibe ich am liebsten im Bett.

Piets Kaffee reicht genau bis zum Fahrradparkplatz vor dem Studio. Chris kommt mir schon entgegen.

»Hey Tütülle, du bist spät dran!«

Er weiß ganz genau, dass er mich damit aus dem Konzept bringen kann. Den schnellen, leicht panischen Blick auf meine Uhr kann ich

leider nicht unterdrücken. Was ihn direkt zum Schmunzeln bringt und mich ein bisschen ärgert.

»Bin ich nicht! Guten Morgen, Sissy!« Ich stupse ihn in die Seite und küsse ihn auf die Wange, wir drücken uns kurz aber herzlich und lächeln uns an. Alles ist in Ordnung so und alles ist gut - ab jetzt. Wir wärmen uns auf und lassen die Proben beginnen.



Mein Wecker klingelt um 11:20 Uhr zum dritten Mal. Soll ich noch mal weiter snoozen? Ich bin schrecklich müde. Meine Nacht war wiederum unruhig und verdammt kurz.

Wenn ich nicht frühstücke, nur fix dusche und dann gleich losspringe, könnte ich den Wecker 20 Minuten weiterstellen. Die Entscheidung treffe ich wie immer: pro Extra-Schlaf und contra Frühstück.

Die 20 Minuten fühlen sich an wie zwei Minuten und an meinem Fit Level hat sich rein gar nichts geändert. Es hilft nichts. Ich stolpere aus dem Bett, stoße mir zum 180sten Mal den großen Zeh am Bettpfosten, hechte ins Bad und begeben mich fluchend unter die Dusche. Ich bin genervt, schon am frühen Morgen. Schon wieder.

Die Dusche hilft ein wenig. Ich lasse das Wasser über mich laufen. Ich liebe das dumpfe Rauschen. Diese herrliche Ruhe.

Sehr erholsam. Sehr heilsam.

Der einzige Moment am Tag, an dem ich ganz mit mir alleine bin. Ich überlege, ob ich mir noch schnell einen runterholen soll. Nach dem Blick auf die Uhr meines Duschradios entscheide ich mich dagegen. Was mich auch schon wieder nervt.

Auch das Rasieren fällt aus. Es lebe der drei... ähm... sieben oder ist es schon wieder ein acht Tage Bart? Naja, zum Glück habe ich keinen extremen Bartwuchs. Die Zeit reicht gerade noch zum Zähneputzen.

Ich springe in frische Unterhosen und in meine Jeans, aus der ich gestern Abend total erschöpft rausgestiegen bin. Sie liegt immer noch so,

wie ich sie verlassen habe, genau da, wo ich sie gestern habe fallen lassen. Schnappe mir ein T-Shirt aus dem Schrank, es ist egal welches, sie stehen mir alle gut, suche meine Schlüssel, mein Handy, mein Headset und mein Portemonnaie. Ich schlüpfte in meine dunkelroten Chucks, nehme meine Jacke und stürme aus dem Haus zu meinem Wagen. Ich habe gestern - oh Wunder - einen Parkplatz direkt vor der Tür gefunden. Unfassbares Glück. Ich schließe mein Handy über das USB-Kabel am Autoradio an, starte die Playlist und fahre los. Sie beginnt mit dem Lied ‚Monster‘ - wie passend. Zurzeit stehe ich total auf The Headäche. Ich höre ihr Album rauf und runter, am liebsten den ganzen Tag.

Meine Ex hasste diese Art Musik. ‚Diese Art von Musik‘, wie sie das schon immer gesagt hat. Mit ihrem geübten, abfälligen Blick. Sie ist eher der House-Rave-Disco-Typ und liebt auch genau solche Partys. Das regt mich echt auf, dass ich immer auf den gleichen Typ Weib reinfalle.

Sie hatte sich vor zwei Monaten bei der Verleihung des Fernsehpreises, den ich nicht gewonnen habe, an mich ran gemacht. Unsere Zeit war superheiß. Unser Sex war ... wow ... andere nennen es vermutlich experimentell. Mehr aber auch nicht. Zum Schluss habe ich sie gehasst. Sie ist eine hinterfotzige, geldgeile Frau und dazu dumm wie geschnitten Brot. Mir ging ihr oberflächliches Gelaber einfach auf den Geist. Alles drehte sich um eine nächste Party und um irgendeinen Luxusquatsch.

Das brauchte sie. Um weiterzuleben.

Mir hat es gereicht. Kein noch so guter Sex kann das entschädigen. Kein Alkohol wird darüber hinweghelfen. Wir haben uns vorgestern in einem echt lauten Streit getrennt.

Tja. Ich bin gespannt, was ich in den nächsten Tagen in der Presse über mich lesen werde. Ich sage am besten gleich Linda Bescheid, dass sie die einschlägigen Blätter und Magazine im Auge behalten soll. Scheiße verdammt! Ich werde es nie lernen. Eins schwör ich mir: Zukünftig werde ich mich beherrschen. Keine hirnlose Bratze mehr in meinem Bett! Dann stehe ich lieber früher auf und wichse unter der Dusche. Ich. Habe. Keine. Lust. Auf. Diesen. Tag.

Nach 30 Minuten Fahrt quer durch die Innenstadt komme ich am Aufnahmestudio an. Die aktuelle Folge des ‚Teilzeitdoktors‘ muss bis heute Mittag neu synchronisiert werden. Der erste beschissene Termin von vielen weiteren an diesem Tag.

Linda wartet auf mich vor dem Fahrstuhl. Sie schlägt wiederholt und sichtlich genervt einige zusammengerollte Zeitschriften in ihre Handfläche. Ich weiß was das bedeutet!

»Wow, das ging schneller als ich dachte. Hat sie wohl schon länger geplant«, sage ich und hoffe, dass Linda mich nicht mit der Zeitschriftenrolle verprügeln wird.

»Sieht so aus, mein Lieber. Schnall dich gut an. Glamour-Star-Party-Barbie hält sich nicht zurück. All eure Geheimnisse farbenfroh ausgeschmückt.« Linda pausiert. »Die Bilder in meinem Kopf werde ich lange nicht loswerden. Hast du sie wirklich auf der...«

Ich stoppe sie mit einer Handbewegung. Sie versucht, mich ernst und ein bisschen böse anzuschauen. Klappt aber nicht.

»Du siehst kacke aus, Matt. Schläfst du genug?«

»Nein.«

Ich drücke den Fahrstuhl-Ruf-Knopf nochmal mit ein bisschen mehr Nachdruck.

»Mach‘ dir keine Sorgen, Matt. Ich kümmere mich um Barbie. Wie immer.«

Ich weiß, das wird sie tun, so wie sie mich immer aus schwierigen Situationen rettet. Sie ist ein echtes Goldstück und vermutlich meine einzige, ehrliche Vertraute. Als ich mit der Schauspielerei anfang, bestand mein Vater darauf, dass ich Linda als persönliche Assistentin einstelle. Damit ich endlich beginne, mein Leben auf die Reihe zu bekommen, sagte er. Linda organisiert nicht nur Castings und verhandelt meine Gagen, sie erinnert mich an all meine Termine, sorgt dafür, dass ich Rechnungen pünktlich bezahle, all sowas. Ich habe schnell eingesehen, ohne sie bin ich ein Nichts. Hoffnungslos verloren. Das war einer der wenigen guten Ratschläge meines Vaters.

Der Fahrstuhl ist da und wir fahren gemeinsam in den 9. Stock. Das Synchronstudio.

„Ach Matt...“, sagt Linda und hält mich am Arm zurück. „Ich muss dich vorwarnen: der neue Regisseur wird heute hier auftauchen. Er will dich kennenlernen. Versuch bitte dich zu beherrschen. Dein Verschleiß an Regisseuren schadet deinem Ruf endgültig. Noch einen deiner Ausraster...“

„Schon gut, schon gut!“, unterbreche ich sie. „Ich versuch’s. Aber ich verspreche nichts.“

Jetzt brauche ich dringend meinen ersten Kaffee und ein Brötchen. Ich habe Hunger.



Wenn ich tanze, kann ich alles um mich herum vergessen. Nichts spielt mehr eine Rolle. Nur die Bewegung und das Gefühl. Vor allem wenn ich mit Christian tanze, kann ich ganz ich selbst sein. Wir sind absolut miteinander vertraut. Wir kennen uns, unsere Körper und unsere Bewegungen in- und auswendig. Mit ihm könnte ich blind und ohne Musik tanzen. Wir sind Partner, beste Freunde, Seelenverwandte. Unsere gemeinsame Tochter hat uns für die Ewigkeit verbunden.

Ganz ehrlich: Ich liebe ihn abgrundtief. Und so liebt er auch mich. Kein Wunder, dass viele denken, wir hätten was miteinander, zumindest eine heiße Affäre oder so. Doch wir waren nie ein wirkliches Liebespaar. Romantische Momente mit Bauchkribbeln gab es nie. Wir haben zusammen gelernt, wie man aufs Töpfchen geht... da kann so was wie Romantik einfach nicht aufkommen.

Trotzdem landeten wir einige Male im Bett. Unser erstes Mal hatten wir sogar geplant. An meinem 16. Geburtstag beschlossen wir, unserer Jungfräulichkeit ein Ende zu setzen. Wir wollten dieses wichtige Ereignis lieber zusammen erleben, bevor uns jemand anderes diesen Moment versaut. Unser erstes Mal war also eine rein rationale Entscheidung.

Das letzte Mal Sex hatten wir, nachdem wir beide zur gleichen Zeit von unseren Partnern verlassen wurden. Ich stand damals heulend mit einer Flasche Tequila vor seiner Tür. Eins kam zum anderen. Alkohol. Trost. Sex.

Drei Wochen später wurde mir morgens ständig übel und meine Regel blieb aus. Sichere Zeichen, dass mir mein Körper nicht mehr alleine gehörte.

Unser wundervolles Mädchen war unterwegs. Angst hatte ich zu keinem Zeitpunkt. Ich war bereit für ein Kind. Ich meine, so bereit wie man für ein Kind sein kann. Richtiges Alter, gut bezahltes Engagement und Christian an meiner Seite. Ich wusste, er würde ein perfekter Vater sein und ich wusste, wir bekommen das zusammen hin. Wir waren uns beide sicher, dass wir gute Eltern sein konnten. Auch ohne eine klassische Liebesbeziehung.

Christian sah das genauso. Zwar fragte er mich während des ersten Ultraschalls, ob wir vielleicht doch heiraten sollten. So für das Kind. Doch nach dem ersten Rausch über das Wunder des beginnenden Lebens, entschieden wir uns dagegen. Wir waren tatsächlich eine tolle kleine Familie... sehr glücklich. Unser Leben war perfekt.

Die Erinnerungen an damals bringen mich zum Weinen.

Und Schreien.

Jedes Mal.

»Hui Ava, du bist spät dran.« Chris unterbricht die Choreographie und meine Gedanken, reicht mir mein Handtuch und die Wasserflasche. »Soll ich dich fahren?«

Ich schaue selbst auf die Uhr. »Nein, nein, das schaffe ich schon. Ist nur ein Vortanzen.« Meine Antwort überrascht mich. »Danke für die Probe, Chris. Heute Abend dann im DayZero?«

»Na klar. Ich drück' dir die Daumen. Toi, toi, toi.« Er lächelt.

Seine kleinen witzigen Lachfalten um die Augen sind geblieben. In den letzten Jahren kamen kaum mehr welche dazu. Wir reden nicht

oft über das, was passiert ist. Ich weiß nicht warum. Ja, es schmerzt. Das ist aber kein Grund. Denn wir würden jeden Schmerz aushalten, wenn das unser Mädchen zurückbringt.

Ich stürze zu meinem Fahrrad und radele im Eiltempo zu den Proberäumen der Theaterschule. Sie liegt mitten in der Stadt, weshalb Fernsehproduktionen und andere Castingagenturen diese Halle lieben. Da ist immer mächtig viel los. Auch diese Audition scheint gut besucht zu sein, der Parkplatz ist voll, die Fahrräder stapeln sich an den Zäunen. Endlich finde ich einen Platz für mein Rad, schließe es an und renne zum Eingang.

Normalerweise bin ich niemals zu spät - eher zu früh. Wirklich. Nur zum Vortanzen kam ich bisher noch nie pünktlich. Das nennt man wohl Murphys Law einer Tänzerin.

Mensch, langsam Ava, schimpfe ich mit mir selbst, und doch versuche ich zehn Dinge parallel zu erledigen, um ein wenig Zeit wettzumachen.

Auf der Einladung zu dieser Audition stand eine Nummer, die wir uns gut sichtbar ankleben sollten. In meiner vollgestopften Tasche suche ich wie verrückt nach diesem Brief. Ich kann ihn nicht finden. Mit dem Blick tief in meiner Tasche stürme ich in die Eingangshalle.

Ach du Schande. Mir wird wieder bewusst, wie groß diese Halle ist. In kurzen Abständen führen an beiden Seiten riesige Treppen zu den einzelnen Sälen. Nach oben und nach unten. Mir dreht sich alles. Wo muss ich hin?

Rummmmmms.

Weitere Informationen zu unseren Büchern finden Sie auf

www.scylla-Verlag.de

